

1949

Konferenz zur Verteidigung des freien Wochenends - Einführung
von Friedhelm Hengsbach SJ. (Frankfurt)

Was verteidigen wir?

(1) Wir verteidigen weder den "Sonntag in der kleinen Stadt" noch den in der weiten Welt, weder die Sonntagsheiligung noch die Sonntagsruhe. Auch nicht halbherzig den Samstag und den Sonntag aus Überzeugung. Sondern das ganze Wochenende. Denn der jüdisch-christliche Sonntag hat eine religiöse und soziale Dimension. Einen getrennten Kampf der Kirchen für den Sonntag und der Gewerkschaften für den Samstag werden beide verlieren. Samstag und Sonntag stehen in einem funktionalen Zusammenhang. Das erwerbsarbeitsfreie Wochenende ist mittlerweile zu einer kulturellen Einheit zusammengewachsen.

Gegen wen müssen wir das erwerbsarbeitsfreie Wochenende verteidigen?

(2) Gegen diejenigen, die unter dem Vorwand des technischen Sachzwangs ihre Interessen behaupten. Welche technische Verfahren brauchen mehr als 120/144 Stunden ununterbrochene Produktionszeit? Welche Branche braucht Wochenendarbeit, weil ihre Kapazitätsreserven während der Werkstage erschöpft sind? Sogenannte technische Sachzwänge sind häufig das Resultat von Fehlentscheidungen oder bestimmter Optionen oder Deckmantel verschleierter Interessen.

(3) Gegen diejenigen, die eigene Unternehmensinteressen mit dem wirtschaftlichen Vorteil für alle gleichsetzen. Der drohende Wettbewerbsnachteil bzw. Arbeitsplatzverlust wird häufig benutzt, um Belegschaften in Zweigbetrieben gegeneinander auszuspielen. Die Kapazitätsausweitung infolge von Mehrproduktion in allen Teilbetrieben ohne Mehrnachfrage muß jedoch zu einem gnadenlosen Verdrängungswettbewerb führen.

(4) Gegen diejenigen, die die gesellschaftliche Zeitkultur dem ökonomischen Kalkül unterwerfen. Der entgangene Gewinn (mehr Geld, mehr Freizeit, mehr Entwicklungshilfe) wird mit dem Wert der Wochenendruhe verglichen. Aber dürfen wir fragen, was uns die Gleichstellung der Frau, die Verteidigung der Menschenrechte kosten darf? Waren die Menschen, die früher den freien Sonntag gegen Wirtschaftsinteressen behauptet haben, reicher als wir heute? Können wir es uns nicht mehr leisten, uns gegen den Totalitätsanspruch des ökonomischen zu wehren?

Trotzdem: Eine vernünftige Güterabwägung läßt Wochenendarbeit im äußersten Notfall zu, nachdem alle Alternativen am Werktag erschöpft sind. Die Suche nach technischen Alternativen zur Wochenendarbeit hat Vorrang. Arbeiten für das erwerbsarbeitsfreie Wochenende sowie für die Kranken und die öffentliche Versorgung sind zulässig. Wochenendarbeit muß freiwillig sein und kollektivrechtlich abgesichert.

(5) Gegen diejenigen, die ihre politische Macht nicht zum Schutz der Schwächeren einsetzen. Die es zugelassen haben, daß die Kräfte des Marktes über die Zeitsouveränität der abhängig Beschäftigten dominieren. Die mit der Entregelung des Arbeitsmarkts eine massive Umverteilung der Einkommen, die Spaltung der Gesellschaft und eine millionenfache Verarmung infolge von Arbeitslosigkeit herbeigeführt haben. Die ein Arbeitszeitgesetz vorbereiten, das die Arbeitsruhe am Sonntag weiter aushöhlt. Die die Gewerbeaufsicht anweisen, wider besseres Wissen und gegen den Geist des Gesetzes Wochenendarbeit zu genehmigen.

Für wen verteidigen wir das erwerbsarbeitsfreie Wochenende?

(6) Nicht für die Singles, nicht für diejenigen, die ihre Zeitsouveränität dem Arbeitgeber gegenüber sicherstellen. Sondern für diejenigen, deren Arbeit abhängige Arbeit, deren Arbeitszeit fremdbestimmte Zeit ist, die unter der asymmetrischen Verteilung der Zeitsouveränität leiden: Schichtarbeiter, doppelbelastete Frauen, Geringqualifizierte, Familienmitglieder, die in verbindlichen Partnerbeziehungen leben. Die einen festen, planbaren Lebensrhythmus, Zeiträume gemeinsamen Erlebens suchen (und daran ihre Arbeitszeit anpassen wollen).

in bestimmten
(7) Diese Gruppe von Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen wünscht das erwerbsarbeitsfreie Wochenende als Freizeit. Freizeit heißt Freiheit von Sachzwängen, von Zeitdruck; Freiheit für Hobby, Nichtstun, Spiel, schöpferischen Abstand und Fantasie.

(8) Sie wünschen das Wochenende aber nicht nur als Freizeit, sondern als Festzeit. Vermehrte Freizeit ist noch nicht Festzeit. Festzeit hat man nur mit anderen zusammen: Kommunikation mit Freunden und Freundinnen, mit dem Partner, in der Familie, Gruppen und Vereinen, bei Sport, Musik und Tanz.

Festzeit ist auch die stille Zeit der Mystik, Meditation, des Gebets. Der Besinnung auf das gemeinsame Engagement für Frieden und Gerechtigkeit, der symbolischen Feier einer geschwisterlichen Gesellschaft in religiösen oder gesellschaftlichen Liturgien.

(9) Festzeit ist immer auch feste Zeit, kollektiv geordnete Zeit. Denn wie sollen die Erwartungen und Pläne der einzelnen unkompliziert aufeinander abgestimmt werden? Jede Gesellschaft geht kollektiv mit ihrer Zeit um. Ihre Zeitordnung ist ein Identitätsmerkmal. Ist es Zufall, daß die bekannten Kulturen ihre Zeit im Rhythmus von Erde, Sonne und Mond geordnet haben? Und ist es Zufall, daß die Wirtschaft, nachdem sie auf ihre ökologischen Grenzen gestoßen ist, aus der kosmisch-gesellschaftlichen Zeitkultur auszubrechen versucht?

Wer verteidigt das erwerbsarbeitsfreie Wochenende?

(10) Unter den Technikern und Ingenieuren gibt es subversive Kräfte, die sich dagegen wehren, Verfahrenstechniken zu entwickeln, die Wochenendarbeit voraussetzen. Sie informieren auch Gewerbeaufsicht und Öffentlichkeit.

Betriebsräte, die häufig zwischen den Stühlen ihrer Kolleginnen bzw. Kollegen und der Firmenleitung sitzen, massiv unter Druck gesetzt werden, sind so stark wie ihre Gewerkschaften.

Die Einzelgewerkschaften argumentieren gesamt- und weltwirtschaftlich, suchen die Solidarität mit den Schwächeren zu organisieren.

(11) Verbündete der Gewerkschaften sind die Kirchen, seitdem die Profil- und Berührungängste in Bezug auf den qualitativen Unterschied von Samstag und Sonntag einem nüchternen Koalitionsinteresse gewichen sind. Außerdem die Arbeitsrechtler, die die Verfassungsnorm der sonntäglichen Arbeitsruhe in Erinnerung rufen.

(12) Und der Gesetzgeber? Er kann die gesellschaftliche Zeitkultur nicht den Tarifpartnern überlassen. Es sieht so aus, als sei der neoliberale Rückzug des Sozialstaats aus der arbeitspolitischen Verantwortung gebremst. Vielleicht hat der verbündete Widerstand gegen das geplante Arbeitszeitgesetz die Einsicht verbreitet, daß die Arbeitspolitik der USA und Großbritanniens in Kontinentaleuropa nicht konsensfähig wird. Dann bliebe die kapitalistische Nascherei am erwerbsarbeitsfreien Wochenende bloß eine Episode der eben 40 Jahre gewordenen, in die midlife-crisis geratenen Bundesrepublik.